

## **Kolosser 1,24-27 (Epiphania) 8.1.2012 Pf.-Sonnenhof**

Kanzelgruß

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,  
Kinder suchen gern nach verborgenen Schätzen. Aber nicht nur Kinder, auch wir Erwachsenen sind fasziniert von Geheimnissen und von der Suche nach ihnen. Wir Menschen sind Suchende. Und mit dieser Suche ist immer auch eine Suche nach den letzten Geheimnissen verbunden. Nach einem Schatz, tief verborgen – der, wenn es gelingt, ihn zu heben, uns glücklich und zufrieden, uns »vollkommen« macht, wie es in dem Text aus dem Kolosserbrief heißt, der der Predigt heute zugrunde liegt:

*Textlesung Kolosser 1,24-27*

Liebe Gemeinde,  
wie sehen wir unser Jahr? Das, was nun zu Ende gegangen ist, und das, was vor uns liegt? Noch ist das vor uns liegende Jahr wie ein unentdecktes Land. Noch wissen wir nicht, was auf uns zukommen wird. Darin liegt auch das Reizvolle dieses neuen Jahres: Etwas Neues, Unbekanntes tut sich auf.

Stellen Sie sich einmal vor, Sie hätten eine Kamera – eine Spezialkamera, die auch Gefühle festhalten kann: Wie sähen die Bilder aus, die Sie damit machen würden?

Ich komme auf einen solchen Gedanken, weil ich eine Geschichte gelesen habe, die von einer ganz besonderen Kamera erzählt, »Philipps Pappkamera«. Sie stammt aus der Zeit, als es noch keine Digitalkameras gab und man noch einen Film einlegen musste:

*Stolz kommt der kleine Philipp zu seinem Vater und zeigt ihm etwas ganz Besonderes: »Schau mal, was ich gebastelt habe!«*

*Philipp gibt seinem Vater eine kleine Kamera in die Hand, die er aus Pappe*

*gebastelt hat. Sie hat ein Gehäuse, ein langes Objektiv, einen Sucher und – wie eine echte Kamera – hinten ein Fach, in dem der Film eingelegt werden kann.*

*»Willst du auch mal ein Bild machen?«, fragt Philipp. »Ja, gern, wenn ich das darf!«, antwortet der Vater. »Geh mal hier im Zimmer herum und fotografiere die Bösen!« »Ach – die Bösen soll ich fotografieren?«, erwidert der Vater erstaunt: »Wo stecken sie denn?« »Na, schau doch mal«, antwortet Philipp, »hier ist schon einer drin!« Der Junge nimmt seine Kamera und zieht aus der Seite ein Bild. Darauf ist eine dunkle Gestalt zu sehen: »Nimm den, der ist böse. Den musst du der Polizei übergeben.«*

*Der Vater nimmt das Bild und lässt sich auf das Spiel ein. »Philipp, darf ich denn auch dich mal fotografieren?« »Geht nicht«, erwidert Philipp, »ist kein Film für die Lieben drin!« »Ach, so ist das«, antwortet der Vater, »aber können wir nicht einen einlegen?« »Doch, das geht schon. Ist aber schwierig. Der ist nämlich ganz tief unten in der Kamera drin.«*

Die Geschichte ist amüsant. Aber sie lässt einen auch staunen, was in Kindern alles steckt. Und sie kann uns nachdenklich machen – in mehrfacher Weise. Worauf richten wir unseren Blick? Was bestimmt unsere Sicht? Wenn wir zurückschauen auf das alte Jahr und nach vorn sehen auf das neue: Sehen wir dann erst einmal das »Böse«? Das Angstmachende? Das Schwierige?

Blicken wir zurück auf das vergangene Jahr, fallen einem tatsächlich Bilder dieser Art ein. Die Bilder, die ich aus »meiner« Kamera ziehe, zeigen »Böses« in verschiedener Gestalt:

Da fällt mir zunächst die schlimme Natur- und Nuklearkatastrophe in Japan ein: Das Seebeben und der darauf folgende Tsunami, der das Kernkraftwerk in Fukushima überflutete. Davon sind viele Bilder gemacht worden und auch in meiner inneren Kamera gespeichert: Die überflutete Küstenlandschaft mit den verwüsteten Ortschaften, die Explosionen in den Kraftwerksblöcken und die Obdachlosen in den Notquartieren.

Und dann sehe ich schlimme Bilder von einschlagenden Bomben, von feuernden Panzern, von schießenden und sterbenden Männern, von verwundeten Frauen und Kindern und von den Toten bei den Aufständen in Tunesien, Ägypten, Jemen, Libyen und Syrien. Ich sehe die Opfer und die Zerstörungen durch die Kämpfe und Bombenanschläge im Irak, in Afghanistan und in Pakistan und nun seit neuestem die Opfer der blutigen Stammeskriege im Südsudan. Ich sehe die Hungernden aus Somalia in den Lagern in Kenia: vor allem die halbverhungerten Kinder.

Aber ich muss gar nicht so weit gehen: Ich sehe auch immer wieder Bilder von Autounfällen hier bei uns, meist sehe in der Zeitung nur die schlimm zerbeulten Autowracks, die verunglückten Menschen werden in der Zeitung zum Glück nicht gezeigt. Und über die Opfer von Gewalt, Raub, Mord, Missbrauch und Vergewaltigung sehe ich immer wieder schlimme Bilder im Fernsehen.

Diese Bilder im Kopf frage ich mich: Wohin sind wir eigentlich unterwegs? Nach welchen »Schätzen« suchen wir, was ist unsere »Weisheit«?

Auf die Frage nach dem Guten antwortet Philipp: *»Geht nicht, ist kein Film für die Lieben drin!«* »Ach, so ist das«, antwortet der Vater, *»aber können wir nicht einen einlegen?«* »Doch, das geht schon. Ist aber schwierig. Der ist nämlich ganz tief unten in der Kamera drin.«

Das Gute, so die Geschichte, muss erst geborgen werden – wie ein Schatz, wie ein Geheimnis. So wirkt diese Geschichte wie ein Türöffner, der uns entdecken lässt, was uns der Kolosserbrief sagen will: über Christus als Geheimnis Gottes und über Christus in uns. »In Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis«, so sagt es der Brief im Kapitel nach unserem Text. Ja, verborgen liegen die Schätze, die uns zum Leben verhelfen. Aber es

gibt sie. Sie liegen nicht offen zu Tage. Sie müssen offensichtlich erst entdeckt und gehoben werden.

Die Sprache des Kolosserbriefs ist alt und wirkt fremd, nicht aber seine »Weisheit«. Schon damals hatten die Menschen Sehnsucht nach einem sinnerfüllten Leben. Und schon damals gab es viel Schlimmes, das Fragen aufgeworfen und sie irritiert hat: Lebenssinn und Glück – soll es das trotz Leiden geben können? Oder: Du bist es selbst, der das Glück in der Hand hält! Stimmt das? Ist dem wirklich so?

Unser Brief spricht davon, nicht nach dem zu schauen, was »auf Erden« ist, sondern nach dem, was »droben« ist. Das bedeutet: Schaut genauer hin! Du kannst viel tun, aber nicht alles. Du brauchst Anerkennung, die du dir selbst nicht geben kannst. Du lebst von Zuneigung, die dir entgegengebracht wird. Und du lebst von Augenblicken, in denen du spürst: Weil ich für andere da war, hat mein Leben plötzlich wieder Sinn.

Ja, das sind Schätze der Weisheit, oft verborgen, wie Christus in unserem Leben, in unserem Alltag oft verborgen, aber dennoch wirksam ist. Sie sind auf ihre Art und Weise ein Gegengift gegen das, was bei uns, »was auf Erden zählt«, wie in dieser Welt über Anerkennung, Leiden und Zuwendung zum Anderen gedacht wird.

Philipps selbstgebaute Kamera teilt die Welt in Gut und Böse ein. Das ist der Blick des Kindes. Dennoch macht dieser Blick auch Unterschiede. Denn er sieht, dass das Gute »verborgen« ist. Es ist »tief unten drin« in der Kamera. Eigentlich ist das erstaunlich und diese Kinderwahrheit ist tatsächlich ein Schatz der Erkenntnis.

Das Leben ist – wahrlich – kompliziert, und es darf nicht einfacher gemacht werden als es ist. Aber bei alledem kann, nein soll uns doch die biblische Einsicht in den Unterschied von gut und böse leiten: Er beginnt dort, wo die Würde des Menschen als Geschöpf Gottes

missachtet wird. Und er beginnt damit, dass wir eingestehen können, selbst nicht perfekt zu sein. Denn wir glauben, von dass uns Gott durch das Leben führt und begleitet und dass wir unser Glück, unser Heil nicht aus eigener Kraft, nicht aus uns selbst schaffen können.

Wie aber, liebe Gemeinde, geht nun die Geschichte mit der »Pappkamera« aus? Ich bin Ihnen noch den Schluss der Geschichte schuldig:

*»Hast du denn schon mal die Guten fotografiert?« Der Vater bleibt hartnäckig. »Ja, antwortet Philipp, »und wenn du ein Bild mit einem Guten haben willst, dann musst du eins malen und die in die Kamera stecken!« »Ach, so geht das«, sagt der Vater.*

Das ist der Ratschlag eines Kindes, der uns, auf etwas Einfaches, aber sehr Tiefgründiges aufmerksam macht und uns heute, noch so nah an Weihnachten und noch ganz am Anfang zum neuen Jahr, besonders anspricht: Male dir Bilder des Guten. Erinnerung dich, wo dir Leben geglückt ist. Wo hast du Christus oder wo haben wir als Gemeinde Christus »in uns« gespürt?

Nimm diese Bilder mit auf deinen Weg durch das neue Jahr. Sie stärken dich, sie geben dir Mut in dem, was dir Angst macht. Sie helfen dir, an der Hoffnung festzuhalten. So siehst du, so sieht das Auge deiner Kamera die Welt so, wie sie ist – mit all ihren Härten, all ihren Leiden – und doch auch noch einmal ganz anders, mit Christus ganz tief drin in dir, mutmachender, hoffungsvoller, zuversichtlicher.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.